

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 129.

Berlin, Donnerstag den 28. Oktober

1847.

Aegypten.

Briefe eines Reisenden vom Nil.

I.

Alexandrien. — Sitten und Handel der Stadt. — See- und Landmacht des Pascha. —
Alterthümer.

... Der Hafen von Alexandrien, wiewohl er den Schiffen, die einmal darin sind, vollkommene Sicherheit gewährt, hat eine gefährliche Ein- und Ausfahrt. Er wird nämlich nach dem Meere zu durch eine mit der Küste parallel laufende Reihe von Klippen begrenzt, zwischen denen kein Schiff ohne einen arabischen Lootsen durchzufegeln magt. Sachverständige meinen, dieses Hinderniß ließe sich leicht unschädlich machen; aber der Pascha hat nie Vorschläge annehmen wollen, die ihm zu diesem Zwecke gemacht wurden. — Als wir in den alten Hafen einliefen, sahen wir die hundert Segel der ägyptischen Flotte vor uns, hinter denen sich im Halbkreise die Stadt Alexandrien ausbreitet. Ein kleines Fahrzeug brachte uns ans Land und überlieferte uns einem Trofse schreiender Eseltreiber. Wir wählten unsere Esel und gallopirten durch lebhaftes Straßen ins Franken-Viertel. Vor dem Hôtel d'Orient, auf dem großen Plage dieses Viertels, machten wir Halt.

Alexandrien ist, seinem Aussehen und seinen Sitten nach, nur der Vorposten des Orients. Die Straßen, die der Pascha hat anlegen lassen, sind breit und für Wagen fahrbar; das Quartier der Franken ist der schönste Theil der Stadt. Europäische Baarenlager sind ziemlich häufig, und ein Fremder kann, ohne hundert arabische Worte zu verstehen, ganz gut fortkommen. In den Hotels ersten Ranges spricht das Dienpersonal englisch und französisch.

Von Alexandrien bis Pelusium ziehen sich längs der Küste Lagunen hin, die durch einen flachen Streifen Landes vom Meere getrennt sind. Auf diesem Streifen liegt da, wo er gegen eine Meile tief ist, die Stadt Alexandrien. Ihr Hafen, der einzige an der ganzen ägyptischen Küste, wird durch ein Vorgebirge gebildet, das in zwei Spitzen ausläuft. Diese Spitzen treten aus einander und biegen sich, jede auf ihrer Seite, nach dem Lande zurück, so daß zwei Buchten entstehen. Die bessere von ihnen heißt der alte Hafen und liegt im Südwesten des Vorgebirges; die andere, weniger sichere, liegt nordöstlich. Trophem man die letztere den neuen Hafen nennt, scheint sie doch zu den Zeiten der Ptolemäer der Kriegshafen gewesen zu seyn. Unter der türkischen Herrschaft wurde dagegen der neue Hafen den Handelsschiffen zugewiesen und der alte ausschließlich der Marine übergeben. Unter dem jetzigen Pascha hat diese Trennung aufgehört, und der frühere Handelshafen ist gänzlich verlassen worden.

In ihrer Glanzperiode hatte die Stadt Alexandrien einen Umkreis von zehn Meilen. Im Jahre 640 kam sie in die Hände der Araber, und seit dieser Zeit ist sie allmählig gesunken. Der Handel ging zu Grunde in Folge der Beschränkungen, die ihm die Sultane auflegten, und der Räubereien, die sie an den fremden Schiffen begingen. Mehmed Ali hat der Stadt ein neues Leben gegeben; sie ist gegenwärtig um das Dreifache größer, als zur Zeit der französischen Invasion. In den Umgebungen, in denen früher Antiquitäten-Sucher nicht selten von Hyänen und Schakalen belästigt wurden, sieht man heute schattige Gärten und prächtige Landhäuser. Die jetzige Bevölkerung mag 60,000 Seelen betragen.

In den letzten zehn Jahren sind 1235 Handelsschiffe mit 133,148 Tonnen Last in den Hafen eingelaufen und haben einen Umsatz von 122 Mill. Francs herbeigeführt. Das Monopol-System, das der Pascha eingeführt hat, macht, daß die Vortheile, die eine so große Menge von Geschäften mit sich bringt, nur einigen Wenigen zu Gute kommen. Die Kaufleute, deren Verdienst nun durch den Pascha beschränkt ist, rächen sich an ihm, wenn sie für seine Rechnung in Europa Einkäufe machen. Man erzählt sich, das Haus Zizigna habe hierin eine besondere Force; es sey sogar einmal vorgekommen, daß der Pascha ihm für einen englischen Wagen habe 50,000 Fr. zahlen müssen. Der Chef dieses verdienstvollen Hauses sagte einmal in Gegenwart Ibrahim's: „Was werde ich anfangen, wenn ich keine Geschäfte mehr zu machen habe?“ — „Legen Sie sich einen Wagenhandel an“, sagte der Prinz; „darin scheinen Sie Glück zu haben.“ — An dem Aeußeren der Einwohner sieht man, wie wenig Wohlstand durch den Handel verbreitet wird. Nirgends sah ich solche Magerkeit, als hier, zumal bei jungen Leuten, herrscht. Sehr häufig bemerkt man auch an den Beinen der Männer, dicht über dem Knöchel, die

ringförmigen Spuren getragener Ketten, mit denen man hier sehr freigebig ist.

Der Hauptplatz des Franken-Viertels ist ein großes Rechteck, dessen Grund und Boden der Pascha seinem Sohne Ibrahim geschenkt hat. Dieser ließ daselbst Gasthöfe, prächtige Wohnhäuser und die Konsular-Gebäude aufzuführen, auf denen die Flaggen aller europäischen Mächte flattern. Auch eine protestantische Kirche steht auf dem Plage, und man sagt, Ibrahim habe sie zwar bauen lassen, aber die Maurer und Zimmerleute nicht bezahlt. Die Konsuln besitzen fast alle entweder innerhalb der Stadtmauer oder ganz in der Nähe prachtvolle Gärten und Landhäuser. Unter diesem Theile der christlichen Bevölkerung, wie unter den reichen Kaufleuten, ist das Leben elegant und nicht ohne Annehmlichkeit. Diese vornehme Welt besitzt zahlreiche Equipagen, denen auf der Straße stets ein Araber mit einer Peitsche voranläuft, um die Menge aus dem Wege zu treiben. Ein solcher Läufer, der auch noch das Amt hat, den Schlag zu öffnen und zu schließen, zeigt niemals eine Spur von Ermüdung, und am Fleische seiner nackten Beine sieht man, wie gut ihm die Leibesübung bekommt.

Man führte mich in den Palast, der vor etwa funfzehn Jahren auf dem Feigen-Kap (Kas el Tinn) erbaut worden ist. Er liegt sehr schön zwischen Hafen, Stadt und Meer. Eine besonders prächtige Aussicht hat man von der Säulenhalle aus, die den Eingang bildet. Der Harem, den zur Zeit die Frauen Said-Pascha's innehaben, ist vom Palaste getrennt und im Mittelpunkte der Gärten gelegen. Die Fenster dieses Harems sind aber so angebracht, daß die Bewohnerinnen die schöne Aussicht aufs Meer und den Hafen entbehren müssen. Der Palast ist mit großer Pracht eingerichtet, halb in türkischem, halb in europäischem Geschmack. Der König der Franzosen hat ihn durch Sendung von Tischen, Uhren, Porzellan- und Glasarbeiten vielfach bereichert. Mit besonderem Glanz sind das Billard- und das Bade-Zimmer ausgestattet, welches letztere ganz mit Marmor ausgelegt ist.

Bei unserer Rundschau kamen wir aus dem Palaste in das Zeughaus der Marine, das eine Schöpfung Cerisy-Bey's ist. Seit Mehmed Ali nicht mehr auf Eroberungen denken kann, hat das Arsenal seine Bedeutung verloren; auch die Kriegsschiffe liegen unthätig und ohne Pflege im Hafen, und Salutschiffe, zu denen sie sich so oft als möglich Gelegenheit suchen, sind das einzige Lebenszeichen, das sie von sich geben. Mit der Armee steht es fast eben so. Seitdem er Syrien, Hedchas und Kandien verloren hat, vermindert der Pascha den Bestand seines Heeres bedeutend, zur großen Freude der armen Aegypter, die durch das bisherige grausame Aushebungs-System viel zu leiden hatten. Die Uniform der Soldaten besteht in einem Fes, einer Jacke, einem kurzen, breiten Beinkleid und einer Art Kamaschen. Diese Kleidung sieht den in Europa üblichen Morgen-Anzügen zu ähnlich, als daß ich mich erwehren konnte, beim Anblick der Soldaten immer an Leute zu denken, die Medizin eingenommen haben und so gelleidet sind, daß sie sowohl im Bette bleiben, als rasch aufspringen können, um die ihren Umständen angemessenen Geschäfte zu verrichten. Uebrigens haben die ägyptischen Soldaten meist regelmäßige, kriegerische Gesichter und kräftige Gestalten. Sie werden jetzt hauptsächlich zum Kanal- und Festungsbau verwendet. Wenn sie nicht für den Pascha arbeiten, so stricken sie. Meist sind es arme Familienväter, denen ihre Frauen folgen, um ihre Ration Linsen und Brod mit ihnen zu theilen; denn ohne diese Hülfen würden die unglücklichen Weiber Hungers sterben. Der Dienst dauert so lange, als der Soldat Kräfte hat, ihn auszuhalten; wenn dann diese armen, gemißhandelten Sklaven vor Alter und Erschöpfung aus dem Heere scheiden, so hat ihnen der Pascha das Leben verpönt und abgenutzt, und es bleibt ihnen nichts übrig, als zu sterben.

Wenn der Pascha der Seemacht entsagt hat, so scheint er dafür Alexandrien zu einem wichtigen Kriegssplaz machen zu wollen. Die neue Mauer, die er errichten läßt, ist ein Wiederaufbau derjenigen, die zur Zeit der Araber Alexandrien umgab und von Kleber im Anfange des ägyptischen Feldzuges mit Sturm genommen wurde. Nur wird sie nach den Grundsätzen der heutigen Festungsbaukunst aufgeführt. Eben so erbaute man auf künstlichen Hügeln, zu denen die Trümmer des alten Alexandriens benützt werden, detafchirte Forts, die mit schwerem und zahlreichem Geschütz bewaffnet sind.

Die Alterthümer Alexandriens beschränken sich auf wenige und stammen häufig aus anderen Gegenden. Denn um diese Stadt zu verschönern, beraubten schon ihre ersten Erbauer die alten Städte des inneren Aegyptens manches merkwürdigen Denkmals. Hierzu kommt, daß Alexandrien bei den häufigen Zerstörungen, die es erlitten hat, und bei seiner Entfernung von